

# Der Frankenbund

## Zeitschrift für Heimat- und Volkskunde

Der Beitrag zum Frankenbund be-  
trägt für 1904 Nr. 2, 4.— und ist bis  
1. April bzw. 1. Juli 1904 beim  
Verlag, Nürnberg 10884 bei  
Kunstgeschäftsstelle Wöhring zu  
abholen. Die eine Ortsgruppe  
besucht, wie der Wandbeitrag  
auch hier eingegangen.

Nach § 10 bei Satzungen müssen  
Abholungen für das kommende  
Jahr bis spätestens zum



1. Oktober des laufenden Jahres  
bezüglich sein. Nichtabholung gilt  
als stillschweigende Bestätigung  
des Abonnements.

Alle literarischen Beiträge für  
die Zeitschrift sind an den Schrift-  
leiter Dr. Anton Fries, Wöhr-  
ing, Wöhring 7, zu senden.  
Die Abfassung von unvollständigen  
Beiträgen kann nur erfolgen, wenn  
das Bestatzt beigefügt wird.

Nr. 2

1904

### Neujahrswunsch eines fränkischen Edlen an einen Standesgenossen:

„Und wünsch' Dir damit, mit, als wir oft unseren Freunden pflegen,  
eine frohliche sanfte Ruh', sondern große, ernstliche, tapfere und  
arbeitsame Geschäft', darinnen Du vielen Menschen zu gut Dein  
stolzes, heldisch Gemüt brauchen und üben mögest. Dazu woll' Dir  
Gott Glück, Heil und Wohlfahrt verleihen.“

Ulrich von Hutten an Franz von Sickingen  
zum 1. Januar 1521.

### Die Stadt\*)

Wie eine Perle verschleierten, zauberhaften Glanz um sich verbreitet,  
so auch diese Stadt, die unendlich viel Licht in sich birgt. Und jener, der  
einmal in ihrem Leuchten gewandelt, kann sie nie mehr vergessen, denn  
ihr Glanz ist ganz innerlich und bleibt im Herzen des Wanderers als stille,  
unausschliche, schöne Erinnerung.

Wandle durch diese engen Gassen, steige die Hügel hinan, lasse von  
hoher Terrasse den Blick über die Stadt schweifen — immer begleitet dich  
dies zauberhafte Leuchten, das geheimnisvoll aus den Höfen uralter  
Häuser zittert, das mit überwältigender Wucht auf dich niederstürzt, wenn  
du plötzlich den Dom in seiner stolzen Nacht vor dir aufschließen siehst,  
und das die ganze auf sieben Hügeln ruhende Stadt umhüllt, wenn du  
vom hohen Michaelsberg über sie hinwegschaust.

Bamberg schläft wie das Märchenschloß hinter seiner Fede, hat sich  
in den letzten Jahrzehnten nicht nennenswert erweitert, wird nie zu einer  
Stadt der Industrie, der Fabriken werden: aber gerade darin besteht für  
den Großstädter, der den Lärm der Straßen, der Autos, der Bahnen,  
der Maschinen in den Ohren hat, das ungemein Angiehende, Märchen-  
hafte, Verträumte dieser Stadt.

\*) Nach G. Goss, Bamberg, deutsche Stadt der Hanse und Teutone, St. Otto-Verlag, Bamberg.

# Der fränkische Bauer

Ein Charakterbild von M. Walter, Bamberg

Den fränkischen Bauern wollen wir zeigen, dies Geschlecht voll Kraft und Stärke, das sich durch Jahrhunderte rein erhalten hat, das die Sitten und Gebräuche seiner Ahnen übernommen und sie seinen Kindern auf den Lebensweg mitgibt.

Der fränkische Bauer wird im allgemeinen für kurz angebunden, wortkarg und verschlossen gehalten. Nur wenige Gegenden Frankens machen davon eine Ausnahme. Der Ernst auf dem Gesichte verläßt ihn auch im Familienkreise nicht. Lange Beratungen und Verhandlungen in der Familie gibt es nicht. Des Vaters Wort ist oberstes Gesetz. Das weiß die Frau, das wissen die Kinder, die auf einen Wink, auf einen Blick hin sofort gehorchen.

Es darf aber nicht behauptet werden, daß der Bauer seine Familie nicht mit ganzem Herzen lieb hat, daß in der Familie nicht gegenseitige Liebe vorhanden ist. Eben dieses Kurzangebundene ist es, das dem Bauer Ehrfurcht und Liebe einträgt, dieses Starke, Entschlossene, zu dem die Familienangehörigen voll Stolz und Vertrauen aufschauen. Sein Weib behandelt der Bauer gut. Er weiß, was die treue Gefährtin an seiner Seite bedeutet, die mit ihm alle Last und alles Leid teilt. Er zeigt diese Liebe nicht äußerlich, er vergöttert sein Weib nicht, aber er liebt es mit seinem ganzen Wesen, und wehe, wenn seiner Gefährtin einer zu nahe tritt. Ehebruch war bis vor kurzem im Bauernstande höchst selten anzutreffen. Die beiden Gatten fühlten sich viel zu enge aneinandergesettet, als daß der eine oder andere Teil diese Kette zu durchbrechen versuchte.

Wie seinem Weibe, so ist der Bauer auch seinen Kindern in Liebe zugetan. Streng und gerecht waltet er über sie und bestraft hart. Aber gerade die Härte wirkt ausgezeichnet. Einen Schlag vom Vater zu erhalten, empfindet das Bauernkind fast als Schande. Er zeigt auch hier selten seine Liebe äußerlich; aber wenn er etwas schenkt, so hat das doppelten und dreifachen Wert: es ist vom Vater. Früh hält der Bauer sein Kind zur Arbeit an, gibt ihm keine tägliche Verpflichtungen und bildet so — ein ausgezeichnete Pädagoge — sein Kind nach seinem Willen. Ungeratene Söhne waren vordem in echten Bauernfamilien selten. Verschwendung übt der Bauer nie an seinen Kindern. Unter dem Weihnachtsbaum des Dorfkindes liegt nicht der zehnte Teil von dem, was ein Stadtkind empfängt. Aber die Freude des Dorfkindes über das wenige Küpliche ist größer als die des Städtischen über das bunte Vielerlei.

Den Geldbeutel führt der Bauer. Was die Bäuerin an Milch, Butter und Eiern einnimmt, bildet ihr Haushaltungsgeld. Die Frau ist oft völlig im unklaren über die augenblicklichen Vermögensverhältnisse; denn alle Einnahmen und Ausgaben gehen durch die Hand des Bauern. Die Kinder bekommen sehr selten Geld in die Hand; einen Groschen für den Jahrmarkt und sonst nichts. Aber um den Sinn des Sparens zu wecken, bekommt das Kind bei größerem Verlauf ein Stück ab, das aber schön zusammengesezt wird, bis es zur Anschaffung eines Kleides oder sonstigen Gebrauchsgegenstandes reicht. Genschliche Kinder kennt oder sagen wir kannte das flache Land darum nicht.